

Konzeption

der katholischen Kindertagesstätte St. Marien
in Mörfelden



Frankfurter Straße 111
64546 Mörfelden-Walldorf
Tel: 06105 – 33896
Email: kindergarten@sanktmarien-moerfelden.de

Stand: 09.06.2025



Inhaltsverzeichnis

1 Leitbild.....	4
2 Rahmenbedingungen.....	6
3 Fachliche Positionierung.....	7
3.1 Christliche Werte.....	7
3.2 Ko-konstruktiver Ansatz und Bindung.....	8
3.3 Spiel-, Lern- und Bildungsbereiche.....	10
3.3.1 Bewegung und Motorische Kompetenzen.....	10
3.3.2 Emotionale Kompetenz.....	11
3.3.3 Soziale Kompetenz.....	12
3.3.4 Mathematisch-naturwissenschaftliche Kompetenz.....	13
3.3.5 Partizipation.....	14
3.3.6 Sprachentwicklung.....	14
3.3.7 Kreative Kinder.....	16
3.3.8 Lernmethodische Kompetenz.....	17
3.3.9 Religiöse Bildung und Werteorientierung.....	18
3.3.10 Resilienz und positives Selbstkonzept.....	20
3.4 Raumkonzept.....	21
3.5 Inklusion.....	23
3.6 Zusammenarbeit (Übergänge gestalten).....	24
3.6.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern.....	24
3.6.2 Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte.....	25
3.6.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule.....	25
3.6.4 Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde.....	26
3.6.5 Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen.....	26
4 Beobachtung und Dokumentation.....	26
5 Sexualpädagogisches Konzept.....	28
6 Qualitätsmanagement.....	31
6.1 Regelmäßige Überprüfung.....	32
6.1.1 Beschwerdemanagement als Teil unseres Qualitätsverständnisses.....	33
7 Gesundheitliches Lebensumfeld.....	33
8 Kinderrechte als Grundlage unseres Handelns.....	34
9 Anhang.....	36



1 Leitbild

Wir sind eine Tageseinrichtung für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt.

Als Katholische Kindertagesstätte in Trägerschaft der Kirchengemeinde St. Marien Mörfelden erfüllen wir einen staatlichen und kirchlichen Auftrag der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern.

Jeder Mensch ist Geschöpf Gottes. Wir nehmen jeden Menschen mit seiner unantastbaren Würde und Persönlichkeit an und begegnen ihm mit Wertschätzung, Respekt und Achtung.

Kinder

Das Kind steht im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Seine von Gott geschenkten Fähigkeiten, seine ganze Persönlichkeit soll es positiv entfalten können.

Wir unterstützen und begleiten die Kompetenzen und Selbstbildungsprozesse von Kindern, damit sie eigenverantwortliche und gemeinschaftsfähige Menschen werden. Daher ermöglichen wir den Kindern vielfältige Lern- und Lebenserfahrungen und beteiligen Kinder an sie betreffenden Prozesse und Entscheidungen. Die Rechte der Kinder zu achten und zu schützen ist uns zentraler Auftrag.

Wir sorgen für eine vertrauensvolle Atmosphäre, in der sich Kinder und ihre Familien angenommen und wohlfühlen.

Eltern

In unserem Bildungs- und Erziehungsauftrag verstehen wir uns als Partner von Eltern und Familien. Sie sind in der grundlegenden Lebenswelt der Familie die wichtigsten Bezugspersonen und erste Erzieher ihrer Kinder.

Wir unterstützen Eltern in ihrem Erziehungsauftrag und richten unser Angebot unter Beteiligung der Familien an deren Bedarfen und Lebenssituationen aus. Wir sind sensibel für Sorgen und Nöte der Familien. In herausfordernden Lebenssituationen suchen wir mit den Familien nach Lösungsmöglichkeiten.

Transparenz unserer Arbeit und Beteiligung der Eltern und Familien sind uns sehr wichtig. Wir fördern vielfältige Kontakte und gegenseitige Unterstützung der Familien untereinander.



Glaube und pastorales Handeln

Als Ort der Kirche leitet uns der Glaube an Gott und das Vorbild Jesu Christi. Daher sind uns alle Kinder und ihre Familien willkommen.

Durch den Dienst der Erziehung, der ganzheitlichen Bildung und Betreuung der Kinder aus christlichem Geist, wird gelebter Glaube erfahrbar.

Kinder und Familien erfahren im Miteinander des täglichen Lebens unsere christlichen Werte. Wir ermöglichen Kindern und Familien in alltäglichen Situationen Gott zu entdecken und Leben aus christlicher Perspektive. Durch biblische Geschichten, Gebeten, Feier von Gottesdiensten und das Erleben liebevoller Gemeinschaft, wird die Bedeutung des Glaubens für unser Leben erfahrbar.

Pastoralraum

Durch unsere Einbindung in die Gemeinde St. Marien Mörfelden werden wir unterstützt in unserem Auftrag für Kinder und Familien tätig zu sein.

Wir sind mit Einrichtungen, Gruppen und Kreisen der Gemeinde Mörfelden-Walldorf vernetzt, damit Kinder und ihre Familien Kirche vor Ort als einander helfende und feiernde Gemeinschaft aus dem Glauben erfahren.

Kulturelle und religiöse Vielfalt

Die kulturelle und religiöse Vielfalt der Familien sehen wir als Bereicherung.

Im Umgang mit anderen Religionen und Kulturen erfahren die Kinder eine wertvolle Erweiterung ihres Weltbildes. Ein selbstverständlicher Umgang mit der kulturellen Vielfalt unserer Gesellschaft ermöglicht den Kindern das Erlernen von Toleranz und Respekt.

Sozialraum

Wir sind aktiver Partner im Gemeinwesen und arbeiten mit Personen, Institutionen und Fachstellen zur Unterstützung von Familien zusammen. Wir sind offen für die Zusammenarbeiten mit allen, denen das Wohl der Kinder und ihrer Familien ein Anliegen ist. Ehrenamtliches Engagement ist uns sehr willkommen und selbstverständlicher Bestandteil unserer Arbeit.

Personal: Qualitätssicherung- und entwicklung

Wir –Träger, Leitung und Team der Kindertagesstätte St. Marien – verstehen uns als Dienstgemeinschaft. Persönlich tragen wir mit unseren Fähigkeiten und im jeweiligen Aufgabenbereich zum Gelingen unseres Auftrages bei.



Wir sind pädagogisch qualifizierte Fachkräfte. Um die Qualität unserer Arbeit zu sichern und zu entwickeln, sind eine vertrauensvolle, kollegiale und loyale Zusammenarbeit im Team und die Teilnahme an Fortbildungen, Supervisionen und Coachings unverzichtbar. Wir engagieren uns als Ausbildungsstätte. Miteinander entwickeln wir die Qualität unserer Arbeit stetig weiter.

Gesundheit

Für ein gesundheitsförderliches Lebens- und Lernumfeld für Kinder tragen wir Sorge. Darauf hinzuwirken, dass ein gesundheitsförderliches Arbeitsumfeld geschaffen und erfahrbar wird, ist Aufgabe von Verantwortlichen und Mitarbeitenden.

Kern christlichen Glaubens ist das Vertrauen darauf, dass Gott das Heil aller Menschen will. Aus diesem Grund sind wir uns der besonderen Fürsorgepflicht gegenüber den uns anvertrauten Kindern und Mitarbeitenden bewusst. Die Gewährleistung von sicheren und gesundheitsgerechten Bedingungen ist für uns als Kirche nicht nur eine gesetzliche, sondern auch eine ethische Verpflichtung.

2 Rahmenbedingungen

Die katholische Kirchengemeinde St. Marien Mörfelden ist Träger der Kindertagesstätte. Sie wird durch den Verwaltungsrat vertreten, der in Abstimmung mit dem Bischöflichen Ordinariat und der Stadt Mörfelden für die Kindertagesstätte verantwortlich ist.

Die Kindertagesstätte ist von 7:30 Uhr bis 16:00 Uhr, mit der Möglichkeit der Ganztagsbetreuung, geöffnet. Grundlagen der Arbeit sind die pastoralen Richtlinien des Bistums Mainz, das KJHG und der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan sowie der Leitfaden der Bistümer in Hessen zur Umsetzung des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans.

Hauptaufgabe der katholischen Kindertagesstätte St. Marien, Frankfurter Str. 111, 64546 Mörfelden ist die Bildung, Erziehung und Betreuung von maximal 75 Kindern, die von insgesamt 11 Mitarbeiter/-innen durchgeführt wird. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen bzw. Behinderungen.

Die Kindertagesstätte ist ein Regelkindergarten mit 2 altersgemischten Kindergruppen (3 bis 5-Jährige) und einer Vorschulkinderguppe (5 bis 6-Jährige). In jeder Gruppe werden bis zu 25 Kinder betreut. Jedes Kind ist einer Stammgruppe zugeordnet, welche von zwei pädagogischen Kräften betreut wird.



Während des Freispiels zwischen 9:30 und 11:30 Uhr haben die Kinder die Möglichkeit, sich offen durch die Räumlichkeiten der Kindertagesstätte zu bewegen. Jeder Raum ist ausgestattet mit einer Magnetwand, wird von einer Fachkraft betreut und hat Kapazität für jeweils 15 Kinder. An den Magnetwänden können sich die Kinder orientieren und ihre Fotos anpinnen. Der Flur wird von 9:30 bis 11:30 Uhr als Frühstücksraum genutzt.

In jedem Gruppenraum gibt es eine zweite Ebene, welche eine vielfältige Raumgestaltung ermöglicht.

Darüber hinaus können auf die Räumlichkeiten des Gemeindezentrums und Teile des Pfarreigeländes zurückgegriffen werden. Auf diese Weise besteht hierbei die Möglichkeit, für Projekte im Alltag und für besondere Veranstaltungen separate Räume zu nutzen.

3 Fachliche Positionierung

3.1 Christliche Werte

Wir orientieren uns an folgenden christlichen Werten.

Wir sehen jedes Kind als einzigartige und eigenständige Persönlichkeit, welche von Gott geschaffen und geliebt ist. Jeder Mensch hat seine eigene Würde. Aus diesem christlichen Menschenbild heraus, wird die Bildungslandschaft in unserer Kindertagesstätte im spielerischen, kreativen, gemeinschaftlichen, kognitiven, musischen und körperzentrierten Bereich vielfältig gestaltet.

In diesen Bildungsprozessen berücksichtigen wir die individuellen Voraussetzungen aller Kinder.

In unserer pädagogischen Arbeit ist uns wichtig, die christliche Botschaft durch Spiel und Erleben, mit Worten und Symbolen den Kindern nahe zu bringen.

Wir sehen unseren Auftrag darin, die Arbeit so zu gestalten, dass unser Alltag als Lernweg und Lebensort für den Glauben erfahrbar wird. Die Kinder erfahren hierbei christliche Welt- und Sinndeutung.

Dies wird durch christliche Bräuche, die Gestaltung des Kirchenjahres und Rituale möglich. Hierbei werden Inhalte altersgemäß in ganzheitlicher Weise vermittelt.

Bei der Vermittlung christlicher Werte beinhaltet das auch die Familie mit einzubeziehen.



Die Kindertagesstätte ist ein Begegnungsraum für alle Eltern und Bezugspersonen der Kinder. Es bestehen Angebote für Eltern, die deren Lebenslagen und Glaubensfragen aufgreifen, wie das persönliche Gespräch, Elternabende und die gemeinsame Fest- und Fei ergestaltung.

Kinder, Eltern und Erzieherinnen haben in unserer Einrichtung die Möglichkeit, „Gott in all seinem Reichtum zu entdecken, zu erfahren und zu feiern.“ (Leitfaden der Bistümer in Hessen, S. 5)

Wir unterstützen die Kinder im eigenen Fragen nach Gott und der Welt. Wir gehen gemeinsam mit den Kindern einen Weg des Glaubens. Das bedeutet, Verständnis für Kinder und deren Eltern in den jeweiligen Lebenssituationen zu entwickeln und sie vorbehaltlos anzunehmen, „so wie Gott uns selbst vorbehaltlos annimmt.“ (Leitfaden der Bistümer in Hessen, S. 5)

Hierbei ist die Auseinandersetzung der Erzieherinnen mit den eigenen Glaubensfragen wichtig, um authentisch aufzutreten.

3.2 Ko-konstruktiver Ansatz und Bindung

Konform mit dem Erziehungs- und Bildungsplan wird in unserer Kindertagesstätte davon ausgegangen, dass sich Bildung als sozialer Prozess gestaltet, bei dem sich Kinder und Erwachsene im kommunikativen Austausch aktiv beteiligen. Dies geschieht über die Interaktion und im sozialen Dialog als sogenannter ko-konstruktiver Prozess. Der ko-konstruktive Ansatz als pädagogisches Prinzip verfolgt dabei die Annahme, dass Kinder am effektivsten in der sozialen Beziehung zu anderen Kindern sowie Erwachsenen über das kooperative Erforschen bzw. Aushandeln von Bedeutungen lernen. In der Praxis erfordert dies den wechselseitigen Austausch, bei denen Dingen oder Geschehnissen zusammen einen Sinn verlieht wird. In Auseinandersetzung mit den Erzieherinnen aber auch mit den anderen Kindern lernt das Kind auf diese Weise sich gemeinsam die Welt zu erschließen, dabei Probleme zu überwinden, miteinander zu diskutieren und zu verhandeln.

Als Schlüssel der Ko-Konstruktion gilt die soziale Interaktion. Sie fördert die geistige, sprachliche wie soziale Entwicklung. Wichtig dabei ist die Qualität dieses Interaktionsgeschehens, die durch die Steuerung und Moderation der pädagogischen Fachkräfte maßgeblich mit beeinflusst wird. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Mitverantwortung für die Steuerung und Moderation von Bildungsprozessen ausschließlich der Erwachsene trägt. Vielmehr ist hiermit ein wechselseitiger Steuerungsprozess gemeint, bei dem der Verlauf des Bildungsprozesses von beiden Seiten, somit auch vom Kind ausgeht. Im Umgang mit den verschiedenen Sichtweisen und Ideen, die sich infolge der gemeinsamen Lernsituation ergeben, werden dabei ein



demokratischer Umgangs- und Diskussionsstil sowie Offenheit und Flexibilität ausgeübt. Dies fördert die Kompetenz zur Perspektivenübernahme und legt zugleich die Grundlage für soziale Beziehungen.

Auf die Praxis bezogen, gilt es in unserem Kindergarten möglichst vielfältige Situationen zu schaffen, die gemeinsames Lernen als ko-konstruktive Bildungsprozesse fördern. Dies geschieht beispielsweise innerhalb der Morgenkreise, der pädagogischen Angebote, die die Kinder partizipatorisch mitgestalten, aber auch in den Alltagssituationen der Kinder.

Grundvoraussetzung für das Interesse des Kindes in die Welt und so auch dem ko-konstruktiven Austausch mit den anderen Kindern wie den Erzieherinnen ist die Bindung und Beziehung zu den nahen Bezugspersonen. Nur wenn diese als sicher erlebt werden, kann das Kind sich explorativ entfalten, sich den Dingen und Geschehnissen demzufolge neugierig öffnen. Bezogen auf die Rolle der Erzieherin in unserem Kindergarten bedeutet das, den Kindern gegenüber eine sichere, verlässliche Person zu sein, denen sie vertrauen und sich anvertrauen können. Erst wenn das Kind die Erfahrung macht sich gegenüber dem Erwachsenen sicher und zuverlässig gebunden zu fühlen, wird es in der Lage und bereit sein, sich diesem für gemeinsame Lernprozesse zu öffnen und sich hierdurch die Welt erschließen.

3.3 Spiel-, Lern- und Bildungsbereiche

Kinder lernen ganzheitlich mit allen Sinnen. Sichere Bindung und die Beziehungen zu Bezugspersonen gelten dabei als Voraussetzung für das Gelingen von Lern- und Bildungsprozessen. Wir Mitarbeiter vom Kindergarten St. Marien gehen von dem christlichen Verständnis aus, dass Gott jedem Kind eine eigene Würde mit eigenen Fähigkeiten geschenkt hat. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Fähigkeiten und Kompetenzen wahrzunehmen und zu fördern. Die Neugierde, die Energien und Lernbedürfnisse der Kinder sind für uns Ausgangspunkt pädagogischen Handelns. Unser pädagogisches Leitziel ist die Stärkung von Kompetenzen unserer Kinder, da sich dies begünstigend auf die seelische Befindlichkeit und somit auf das Selbstwertgefühl der Kinder auswirkt. Je selbstbewusster ein Kind ist, umso größer seine Lernmotivation und sein Lernerfolg.

An Lern- und Bildungsprozessen wollen wir uns mit dem Kind beteiligen. Das Kind soll sich als Akteur seines eigenen Handelns empfinden. Im Hinblick auf die Einzigartigkeit eines jeden Kindes, sehen wir das Kind in seiner vollen Individualität.

Übereinstimmend mit dem Bildungsplan, sehen wir uns herausgefordert, Kindern Anreize zu schaffen, an denen sie wachsen können. Wir unterstützen die Entfaltung geistiger und körperlicher Fähigkeiten und Begabungen. Dabei berücksichtigen wir in



unserer pädagogischen Vorgehensweise das jeweils individuelle Lern- und Entwicklungstempo, das Temperament, die Begabungen sowie die Bedingungen des Aufwachsens (vgl. BEP S. 21).

In unserer täglichen Arbeit knüpfen unsere Lerninhalte am Lebensraum der Kinder an. Gleichzeitig sorgen wir für ausreichende Bewegung der Kinder. Im Folgenden möchten wir auf Lern- und Bildungsbereiche eingehen, die entscheidend sind für die Arbeit in der Kindertagesstätte St. Marien.

3.3.1 Bewegung und Motorische Kompetenzen

In unserer Kindertagesstätte befindet sich ein Turnraum, in dem sich die Kinder frei bewegen dürfen. Dieser Raum wird von 9:30 bis 11:30 Uhr von einer Fachkraft besetzt. Wir unterstützen und fördern die Bewegungsfreude der Kinder. Durch den Einsatz körperbezogener Kompetenzen, entwickeln sie ein gesundes Körpergefühl und lernen sich selbst und ihre Kräfte einzuschätzen. Bewegung macht Kinder ausgeglichen. Besonders nach Phasen geistiger Tätigkeit, sorgt sie für Entspannung und unterstützt Lernprozesse.

Von unseren Fachkräften werden regelmäßig angeleitete Bewegungseinheiten (Bewegungsspiele) und Angebote durchgeführt. Außerdem kommen unsere Kinder einmal in zwei Wochen in den Genuss einer Turnstunde mit einer ausgebildeten Turnlehrerin.

Als erweiterter Bewegungsraum steht den Kindern ein großes Außengelände zur Verfügung. Eine Bewegungsbaustelle sorgt hier für das Experimentieren mit unterschiedlichem Holzmaterial. Die Kinder können auf Baumstämmen balancieren, sich aus Brettern Brücken bauen, klettern usw. Neben all dem ermöglichen die Bewegungsspiele der Kinder Erfahrungen von Gemeinschaft und Solidarität.

Wir möchten als Einrichtung sowohl die Bewegung als auch die motorischen Kompetenzen stärken. Psychomotorik ist ein großer Teil unserer Arbeit. Das Ziel dabei ist Kindern vielfältige Körper-, Material- und Sozialerfahrungen zu ermöglichen. Bewegung ist der Motor der Entwicklung und des Lernens.

3.3.2 Emotionale Kompetenz

Lernen wird stark von emotionalen Prozessen beeinflusst. Die Entwicklung der Emotionalität und der Umgang damit, ist wesentlicher Bestandteil kindlicher Entwicklung. Die Lebensqualität der Kinder wird davon beeinflusst, welche Möglichkeiten sie erlernt haben mit ihren Emotionen umzugehen.

Für uns gilt es die emotionalen Kompetenzen der Kinder zu stärken, indem wir sie dabei begleiten, ein emotionales Verständnis von sich selbst und von anderen



Menschen zu entwickeln. Es geht darum, die eigenen Gefühle und die Gefühle des Gegenübers gelten zu lassen, anderen Menschen mit Zuwendung zu begegnen (Empathie, Hilfsbereitschaft) und auch Verantwortung für die eigenen Gefühle und deren Wirkung auf andere zu übernehmen.

In unserer Kindertagesstätte gibt es Raum, in dem Kinder ihre Trauer und Nöte, ihre Freude und Hoffnung aussprechen können. Wir helfen beim Benennen der Gefühle, indem wir sie sprachlich dabei begleiten. Einfühlungsvermögen (was braucht das Kind gerade) gilt als Voraussetzung für angemessenes Reagieren. Für uns als Fachkräfte ist es wichtig, geeignete Momente zu schaffen, in dem sich das Kind vertrauensvoll öffnen kann, mit der Gewissheit, dass seine Gefühle wichtig sind und ernst genommen werden. In regelmäßigen Morgenkreisen und vielfältigen Angeboten in Kleingruppen sorgen wir für ein positiv emotionales Klima. Hier wird Gemeinschaft erfahrbar. Gemeinsame Gespräche nutzen wir für konstruktive Problemlösungen.

3.3.3 Soziale Kompetenz

Der Erwerb sozialer Kompetenzen ist stark mit der Entwicklung emotionaler Kompetenzen verknüpft. Je besser sich ein Kind wahrnimmt, umso besser kann es sich in die Gefühlswelt seines Gegenübers hineinversetzen. Dies und die Art und Weise wie ein Kind lernt, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen, wirken sich entscheidend auf die sozialen Beziehungen zu anderen Menschen aus.

Wir orientieren uns an der Auffassung des christlichen Menschenbildes, welches besagt, dass Menschen von ihrem Wesen her auf Gemeinschaft angelegt sind. Kinder suchen die Fürsorge der Gemeinschaft. Sie gibt ihnen Halt und Geborgenheit und trägt zur erfolgreichen Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen bei. In der Gemeinschaft wird Lernen zu einer sozialen Erfahrung.

Übereinstimmend mit dem Bildungsplan unterstützen wir die Kinder in der Entwicklung ihrer sozialen Kompetenz dahingehend, dass sie ein Verständnis für und Rücksichtnahme auf andere entwickeln (vergl. BEP S.59), dass sie kontaktfähig werden und Beziehungen eingehen können.

Die Stärkung sozialer Kompetenzen bedeutet für uns, Kindern ausreichend Gelegenheit zu schaffen im Kindergarten soziale Verantwortung zu übernehmen. In unseren

Gesprächskreisen sollen sie lernen sich zu reflektieren. Gemeinsam hinterfragen wir kindliches Verhalten im Hinblick auf Konsequenzen für sich selber und für andere. Kinder können in Konfliktsituationen ihre sozialen Kompetenzen ausbauen. Dabei hat das Mitspracherecht unserer Kinder hohen Stellenwert. Im gemeinsamen Austausch lernen sie voneinander. Sie lernen, dass es unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten



und Sichtweisen bezüglich der Lösung eines Problems gibt. In diesem Prozess haben wir Erzieher große Vorbildfunktion. Kinder nehmen sensibel das Verhalten ihrer Bezugspersonen wahr. Wir sind Vorbild für ihr eigenes Verhalten.

3.3.4 Mathematisch-naturwissenschaftliche Kompetenz

Kinder sind in jedem Alter von mathematischen und naturwissenschaftlichen Phänomenen umgeben: in der Natur, in der Küche, auf dem Spielplatz, in der Bauecke usw.

Als Fachkräfte möchten wir den Kindern die Möglichkeit geben, den Dingen auf den Grund zu gehen und diese zu erforschen. In Anlehnung an den Bildungsplan ist es uns daher ein Anliegen unseren Kindern unterschiedliche Bildungsorte zu gestalten mit der Möglichkeit, Erfahrungen über mathematische Zusammenhänge zu sammeln und mathematische Phänomene in konkreten Situationen sowie mit allen Sinnen zu erleben (vgl. BEP S.75).

Ausgehend davon, dass es eine mathematische Welt jenseits von "Zahlen" und „Zählen“ gibt, widmen wir uns dem Körper-und Raumerleben der Kinder als einen grundlegenden Schritt in die Welt der Mathematik. In unseren Angeboten wie Musik und Tanz, Rhythmus und Bewegung, Kreis- und Fingerspielen entwickeln Kinder ihr Körperschema als Voraussetzung räumliche Zusammenhänge erfassen zu können, um sie dann in ihren Konstruktionsspielen auszugestalten.

Bei der Stärkung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Kompetenz hat das Spiel eine zentrale Rolle. Wir achten darauf, dass wir den Kindern entsprechende Spielmaterialien anbieten wie z.B. eine Kugelbahn, unterschiedliches Bau-und Konstruktionsmaterial oder eine Bewegungsbaustelle im Außenbereich. Hierbei lernen sie viel über physikalische Zusammenhänge, über Schwerkraft und Geschwindigkeit. Wir unterstützen bedeutsame mathematische Erfahrungen, indem wir Material bereitstellen, das die differenzierte Wahrnehmung und Zuordnung von Gegenständen und geometrischen Formen fördert. Wir fördern die Zuordnung von Mengen und Zahlen, das Erfassen von Regelmäßigkeiten und Abläufen.

Mit unseren Kindern, die kurz vor der Einschulung stehen, finden jedes Jahr mehrere Besuche im Wald in Zusammenarbeit mit SGW, sowie verschiedenen Örtlichkeiten wie die Polizei, die Feuerwehr oder die Schule u.Ä. statt. Ebenfalls finden mehrmals im Jahr Projektwochen statt. Dabei werden die Wünsche der Kinder mitberücksichtigt.

3.3.5 Partizipation

Partizipation wird in unserem Kindergartenalltag besonders hervorgehoben. Die Mitbestimmung der Kinder, deren Beteiligung an Entscheidungsprozessen, das



gemeinsame Planen von Projekten ist unser gemeinsames Verständnis von Partizipation. Kinder können sehr genau sagen, was sie beschäftigt. Sie haben Wünsche und Bedürfnisse, meist konkrete Vorstellungen und setzen diese gerne sehr schnell um.

Für uns gilt es, Kinder zu ermutigen ihre Interessen zu äußern, ebenso ihre Beschwerden und ihnen eine aktive Mitgestaltung am Kindergartenalltag zu ermöglichen. In diesen demokratisch orientierten Prozessen ist es wichtig, dass alle am Prozess beteiligten die Möglichkeit haben, ihre Interessen und Meinungen einzubringen, zu diskutieren, sich mit anderen auszutauschen und zu verhandeln. Fachkräfte und Kinder begegnen sich gleichberechtigt.

Ausgehend von dem Recht auf entwicklungsgemäße Mitsprache und Entscheidungen der Kinder, gilt es für die pädagogische Arbeit zu überlegen, welche Themen sich für partizipatorische Angebote eignen. In unserem Kindergarten St. Marien ist die Kinderkonferenz als Beteiligungsform etabliert, um Kindern das Wort zu geben. Hier äußern sie ihre Ideen und besprechen diese gemeinsam mit anderen Kindern. Sie treffen Entscheidungen über die Umsetzung von Projekten und Themen. Inhalte werden von allen Kindern eingebracht. Dabei bestehen Gesprächsregeln, bei der unsere Kinder unter anderem lernen Mehrheitsentscheidungen und Meinungsverschiedenheiten zu akzeptieren (Frustrationstoleranz). Sie machen die Erfahrung, dass sie Einfluss nehmen können auf das, was geschieht und sie üben einen fairen Umgang mit unterschiedlichen Sichtweisen.

Diese gelebte Alltagsdemokratie macht unsere Kinder zu aktiven Mitgestaltern und fördert die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung.

3.3.6 Sprachentwicklung

Sprache entwickelt sich in allen Bildungsbereichen, in welchen Kinder ihren Interessen nachgehen und lernen. Sprachliche Entwicklung ist eingebettet in die Gesamtentwicklung von Kindern und entwickelt sich in Beziehung mit Anderen (sozialer Kontext). Sprachkompetenz ist die Voraussetzung für die emotionale und geistige Entwicklung. Je besser sich ein Kind ausdrücken kann, umso leichter kann es mit anderen in Beziehung treten und sich mitteilen. Ausgehend davon, dass Lernen meist ko-konstruktiv stattfindet, trägt die Gestaltung von Lern- und Bildungsprozessen immer auch zur Förderung und Stärkung der Sprachkompetenz bei.

Für uns ist maßgeblich, dass wir uns für Gespräche ausreichend Zeit nehmen. Wir sind unseren Kindern dabei behilflich eigene Worte zu finden, wo es ihnen schwierig erscheint. Wir schenken unseren Kindern Aufmerksamkeit (im Morgenkreis, im Freispiel



usw.) und hören, was sie uns zu sagen haben. Insbesondere gehen wir auf Themen ein, die die Kinder

interessieren, um die Sprach- und Kommunikationsfreude zu fördern. In unserer Kindertagesstätte gehören regelmäßige spielerische Begegnungen mit Büchern, wie z.B. Vorlesestunden zum Angebot. Unsere eigene Sprach- und Kommunikationsfreude und unser Sprachverhalten beeinflusst die Sprachentwicklung der Kinder. Kinder lernen auch durch Nachahmung. Unsere Einstellung zu anderen Sprachen ist ebenfalls wichtig. Die

Wertschätzung der Familiensprache der Kinder, die Deutsch als Zweitsprache lernen, spielt eine große Rolle.

Sprache und sprechen sind Grundlagen der menschlichen Kommunikation. Musik von Anfang an fördert ein erstes ganzheitliches Takt- und Rhythmusgefühl, das auch Einfluss auf die

Sprachentwicklung hat (siehe nach folgendem Abschnitt „Kreative Kinder“). Kinder mit Sprachproblemen zeigen vermehrt nonverbale Signale, um sich verständlich zu machen. Wir Erzieherinnen haben die Aufgabe diese zu verstehen und ggf. Sprachhilfen anzubieten. Einmal in der Woche wird deshalb ein neuer Impuls zur Stärkung der Sprachkompetenz gesetzt.

Unsere Kinder zeigen Interesse an der Schriftsprache mit ihrer magischen Welt der Buchstaben und Zeichen. Literacy bezeichnet kindliche Erfahrungen mit Buchstaben, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur. In unseren Morgenkreisen (mittwochs), in Kleingruppen und im Freispiel machen wir uns die Literacy-Erziehung zur Aufgabe, da sie zur sprachlichen Bildung und Sprachförderung genutzt werden kann und wir den Spracherwerb als ko-konstruktiven Prozess gestalten und damit die Kinder in ihren kommunikativen und sprachlichen Kompetenzen stärken.

3.3.7 Kreative Kinder

Durch bildnerische und darstellende Kunst, sowie durch Musik und Tanz, wollen wir die Ausdrucksmöglichkeiten unserer Kinder stärken und Talente fördern.

Beim Malen werden Gedanken und Stimmungen in einem Bild festgehalten. Kinder können sich beim Malen ausdrücken und mitteilen. Mit der Gestaltung von Kunst wird die ästhetische Wahrnehmung geschult. Sie fördert die Vorstellungskraft und das Denkvermögen. Die Bereitstellung unterschiedlicher Materialien, Farben und Formen ermöglichen in unserem Kindergarten kreatives Gestalten. Davon machen unsere Kinder vorwiegend im Freispiel Gebrauch. Für das „Freie Malen“ gibt es keine Regeln,



Strukturen oder Richtlinien. Wir fördern damit die Selbstbestimmung und das Selbstwertgefühl der Kinder.

Alle Kinder sind empfänglich für Musik, da sie die Gefühlswelt und die Bewegungsfreude anregt. Musik (Singen) ist eine Brücke zur Sprache. Klangliche Erfahrungen mit Liedtexten wirken sich förderlich auf den Spracherwerb aus. Die Kinder erfassen den eigenen Klang ihrer Sprach- und Singstimme.

Musikalischer Rhythmus und Sprache gehören zusammen. Die Bedeutung des Rhythmus ist ein Mittel zur Stärkung sprachlicher und kommunikativer Kompetenzen. Singen fördert unbewusstes richtiges Sprechen, da Satzbau und Grammatik automatisch gelernt werden. In unserem Kindergarten findet Singen in unterschiedlichen Zusammenhängen statt (Singen im Morgenkreis, gemeinsames Singen bei den Gottesdiensten oder im Turnraum).

Der Tanz als weitere kreative Ausdrucksmöglichkeit, ergänzt die elementaren Bewegungsbedürfnisse der Kinder. Kinder haben das Bedürfnis sich tänzerisch auszudrücken. Sie erfinden mit ihrem Körper phantasievolle Bewegungsmuster, dabei spüren sie die Musik. Musik und Tanz sind in unserem Kindergarten Elemente gottesdienstlichen Feierns. Deshalb werden auch angeleitete Tänze angeboten. Kinder lernen unterschiedliche Rhythmen und Tanzschritte kennen.

Wir singen und tanzen auf Lieder aus aller Welt. Dabei entsteht ein großes Gemeinschaftsgefühl unter unseren Kindern. Wir wollen musikalische Traditionen aus unserem Kulturkreis an unsere Kinder weitergeben. Indem zusätzlich Lieder und Tänze aus fremden Ländern gelernt werden, zeigen wir Wertschätzung gegenüber anderen Kulturen. Eine weitere Dimension von Musik ist der Einbezug von Musikinstrumenten. Wir stellen den Kindern „Orff-Instrumente“ bereit. Fachkräfte tragen mit ihren eigenen Instrumenten (Keyboard, Geige, Gitarre, Flöte) zum gemeinsamen Musizieren bei.

3.3.8 Lernmethodische Kompetenz

Bei dem Erwerb von lernmethodischen Kompetenzen lernt das Kind, wie man lernt. Dazu gehört die Fähigkeit neues Wissen bewusst und selbstgesteuert zu erwerben, das neue Wissen anzuwenden und zu übertragen. Auch die Fähigkeit eigenes Lernverhalten wahrzunehmen ist wichtig für die aktive Gestaltung von Schaffensprozessen (vergl. BEP S.25).

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für lebenslanges Lernen. Sie spielt eine zentrale Rolle bei der Aneignung der Welt von Kindern. Lernmethodische Kompetenz ist eng verknüpft mit anderen Basiskompetenzen wie z.B. dem Spracherwerb, der



Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen und der Entwicklung des Selbstbildes.

Wir unterstützen und fördern unsere Kinder in ihrer Lernmotivation, die auf Neugier und Faszination beruht. Lernen und Bildung ist für uns ein ko-konstruktiver Weg, wobei die Kinder die Möglichkeit des genauen Beobachtens, Vergleichens und Erforschens haben. Wir achten darauf für was das Kind „Feuer“ fängt, wir hören zu und fragen nach, fordern die Kinder heraus und setzen Impulse. Wir schaffen Spielräume (Raumkonzept) für kreative Schaffensprozesse (Zirkusprojekt, Schulprojekte, Bewegungsangebote, Freispiel usw.).

Der Ausgangspunkt unseres pädagogischen Handelns besteht darin, jedes Kind mit seinem eigenen Entwicklungsweg im (gemeinsamen) Blick zu haben. Wir dokumentieren das Kompetenzniveau, auf welchem sich ein Kind gegenwärtig befindet, um mit entsprechenden Impulsen die innere Motivation des Kindes herauszufordern (Beobachtungsbogen-Sequenz einer Lerngeschichte, Blitzlichter-Bogen, Malmappen der Kinder in Anlehnung an Portfolio). Unsere Orientierung an Interessen und Stärken gibt uns Hinweise für die Förderung von Kindern, deren Entwicklung und Integration mit speziellen Anforderungen verknüpft ist. So stellen wir uns regelmäßig die Frage, welche Entwicklungsbedingungen ein Kind braucht, um sich angemessen entfalten und an der Gemeinschaft der Gruppe teilhaben zu können.

An der Lerngemeinschaft mitwirken können, Herausforderungen und Schwierigkeiten standhalten, Engagement und Interesse entwickeln, Aufgaben alleine zu Ende führen, all dies

sind Erfahrungen, die zu einem positiven Selbstbild des Kindes beitragen. Bei der Planung und Gestaltung von Lern-prozessen achten wir darauf, dass sich unsere Kinder als aktiv lernende und kompetente Kinder entwickeln können. Im Sinne der Partizipation schenken wir unseren Kindern Aufmerksamkeit. Wir erkunden Themen der Kinder, gestalten Bildungsräume, passen Raum und Angebot immer wieder neu an.

Spielen ist die elementarste Form des Lernens und ein wichtiges Element der kindlichen Entwicklung (vergl. BEP S.30). Deshalb wird in unserer Kindertagesstätte das „freie Spiel“ bewusst unterstützt. Im Spiel erkundet das Kind seine Umwelt, es verarbeitet Alltagsrealitäten und probiert Dinge aus. Das Spielverhalten ist Ausdruck seiner inneren Befindlichkeit. Im gemeinschaftlichen Spiel mit Kindern und Erwachsenen lernen Kinder voneinander und miteinander.

Wir schätzen das „freie Spiel“ (Rollenspiele, Regelspiele, Konstruktionsspiele, Explorationsspiele usw.) und messen ihm eine hohe Bedeutung für die Stärkung der kindlichen Kompetenzen zu. Wir reflektieren mit den Kindern Spielsituationen. Je nach



Bedarf gestalten wir das Spiel mit oder geben Hilfestellung, wenn Kinder in einer bestimmten Spielsituation überfordert sind. Freispielphasen und angeleitetes Spiel stehen in ausgewogenem Verhältnis zueinander.

3.3.9 Religiöse Bildung und Werteorientierung

Wir sind ein Kindergarten in christlicher Trägerschaft. Die religiöse Bildung und Werteorientierung spielt eine zentrale Rolle in unserem Kindergartenalltag. Kinder sind neugierig auf der Suche, sich ihr Bild von der Welt und vom Leben von Gott zu konstruieren.

Von unserem christlichen Menschenbild ableitend, lebt jedes Kind in einer „ursprünglichen Unmittelbarkeit zu Gott“. Jedes Kind ist „gottbegabt“, an Gott gebunden. Gott ist schon immer beim Kind und mit dem Kind. Die Suche nach Sinn und Deutung des Lebens und die Frage nach Gott sind ihm sozusagen in die Wiege gelegt (vergl. Bildung und Erziehung in katholischen Kindertagesstätten S.17).

Übereinstimmend mit dem Bildungsplan (vergl. BEP S. 79) suchen wir mit den Kindern gemeinsam nach Antworten auf religiöse Lebensfragen wie z.B. „Wer bin ich?“, „Wo komme ich her?“, „Was kann ich?“, „Wo ist mein Platz?“, „Wo gehöre ich hin?“. Kinder wollen den Sinn und Wert ihres Selbst erfahren. Sie fragen nach dem Anfang und Ende, nach der Bedeutung des Todes.

Diese Fragen, sowie das Staunen oder Zweifel der Kinder nehmen wir zum Ausgangspunkt unseres theologischen Dialogs. Religiöse Bildung unterstützt Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Kinder entdecken ihre eigene Person und die der anderen. In der Gemeinschaft lernen sie u.a. Beziehungen aufzubauen, gemeinschaftliches Handeln, Konflikte auszutragen und zu bewältigen und somit übergeordnet ein Wir-Gefühl kennen. In der Auseinandersetzung mit Sinn- und Bedeutungsfragen des Lebens wird die eigene Urteils- und Bewertungsfähigkeit des Kindes gefördert.

Wir begleiten die Kinder in ihrem Fragen, Suchen, Erforschen nach „Gott und der Welt“. Dazu gehört das Vorbereiten und Feiern christlicher Feste. Dazu gehören Rituale, Symbole und biblische Geschichten. Wir gestalten gemeinsame Rituale wie z.B. der Morgenkreis oder das wöchentliche Treffen mit allen Kindern zu einem biblischen Thema aus dem Jahreskreis. Rituale geben Sicherheit im Alltag. Sie helfen durch Zeiten zu gelangen, in denen es schwierig sein kann. Wir stärken unsere Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, indem wir ihnen Mut zusprechen und hierüber Geborgenheit und Hoffnung vermitteln. Grundlage unserer religiösen Bildungseinheiten ist die „Ganzheitlich, sinnorientierte Pädagogik“ begründet auf Franz Kett und Schwester Esther Kaufmann. Ganzheitlich meint die Bildung von Herz, Hand und Verstand gleichermaßen. Es geht um die gemeinsame Entdeckung und Deutung



religiöser Inhalte und Symbole mit den Kindern. Es geschieht in sinnfältiger Weise mit einer Fülle von Legematerialien.

Methodische Inhalte sind: das Wort in Form von Gesprächen und Liedern, die Körpererfahrung durch Bewegung, Tanz, Spiel und Geschichte, das Bild in Form von Legen mit verschiedenem Legematerial.

Religiöse Bildung bietet die Möglichkeit durch Begegnungen mit Stille, durch Sinneserfahrungen, durch Lieder, Gebete und Gespräche die Ausbildung des Selbst zu fördern.

3.3.10 Resilienz und positives Selbstkonzept

Kinder, die sich trotz Risiken und belastender Lebensumstände positiv entwickeln, werden als resilient bezeichnet. Sie erleben sich eher als effektiv und kompetent in ihrer Welt. Dabei ist Resilienz keine angeborene Fähigkeit, sondern entsteht im Zusammenwirken der individuellen Potenziale des Kindes und seiner Lebensverhältnisse.

In Anlehnung an den Bildungsplan verstehen wir unter Resilienz die psychische Widerstandsfähigkeit eines Kindes, in der Lage zu sein, seine persönlichen und sozialen Kompetenzen so zu nutzen, dass es mit stressbedingten Situationen umgehen kann. Dass es sich ferner eigenständig Hilfe holt und sich schnell von traumatischen Ereignissen erholen kann (vergl. BEP S.44). Schützende Bedingungen in der Lebensumwelt des Kindes, tragen zur Entwicklung von Resilienz bei.

Wir wollen Kinder stark machen für das Leben. Dazu bedarf es, Kinder in ihrem Selbstkonzept zu stärken. Darunter verstehen wir, dass sich Kinder kompetent, wertvoll und wichtig fühlen. Diese wesentlichen Erfahrungen des Selbstbewusstseins sind eng verknüpft mit der Stärkung aller zuvor beschriebenen Kompetenzen. Selbstbewusste Kinder haben weniger Schwierigkeiten auf andere zuzugehen und Kontakte zu knüpfen. Ihnen fällt das soziale Zusammenleben mit anderen leichter. Sie haben weniger Probleme beim Lernen und sie zeigen mehr Zufriedenheit. Für uns Erzieherinnen bedeutet dies, Kinder darin zu unterstützen ein starkes Selbst auszubilden, damit sie gegen die Herausforderungen des Lebens gewappnet sind. Wir setzen an vorhandenen Kompetenzen und sozialen Ressourcen an und haben dabei den sozialen Kontext (Probleme und Risiken) im Blick.

Wir unterstützen und fördern die Selbstwirksamkeit der Kinder, d.h. wir schaffen Anreize, die die Kinder zu eigenständigem Handeln anregen und motivieren, mit dem Ziel, dass Kinder erfahren, dass sich jede Anstrengung lohnt, um selbst gesteckte Ziele zu erreichen. Kinder mit höherer Selbstwirksamkeitserwartung zeigen große Ausdauer



und Anstrengung. Wenn etwas schief geht, führen sie es eher auf äußere Ursachen und weniger auf sich selbst zurück. So bleibt das Selbstwertgefühl erhalten. Kinder mit geringerer Selbstwirksamkeitserwartung fühlen sich dagegen durch Misserfolge in ihrer negativen Sicht bestätigt. Die sich selbst erfüllende Prophezeiung schwächt die Selbstwirksamkeit und damit die Motivation.

Wir unterstützen und fördern die Kinder in ihrem Selbstkonzept, d.h. wir begleiten sie bei der Entwicklung der Einstellung und Gedanken zu sich selbst: „Was kann ich?“, „Mögen mich die Anderen?“, „Bin ich ein Junge oder ein Mädchen?“. Wir fördern das Selbstwertgefühl der Kinder. Wir stärken sie in ihrer Sportlichkeit, in ihrer Persönlichkeit, in ihrer Gemeinschaftsfähigkeit, stärken sie im Hinblick auf die Bewertung und Einschätzung zu sich selbst. Eine positive Selbsteinschätzung und ein positives Selbstbild sind entscheidend für lebenslanges, erfolgreiches Lernen.

Als pädagogische Fachkräfte sorgen wir für vertrauensvolle und verlässliche Beziehungen zu unseren Kindern. Wir begleiten sie auf ihrem Lebensweg, versuchen sie zu verstehen, zeigen ihnen Perspektiven und geben ihnen Struktur und Halt. Wir erfreuen uns an ihrer Lebensenergie, ihrer Unterschiedlichkeit, stärken ihren Mut und Optimismus und wir sind bei allem, was im Leben auf sie zu kommt, für sie da. Denn diese Kinder sind unsere Zukunft.

3.4 Raumkonzept

Wir gestalten Räume entwicklungs- und lernanregend und als Bildungsräume. Trotz unterschiedlichen Spiel- und Lernmaterialien, achten wir auf eine qualitative, reizarme und altersangemessene Ausstattung, getreu dem Motto: „Weniger ist mehr!“.

In einem teiloffenen/offenen Konzept bieten unsere Räume den Kindern Sicherheit, Geborgenheit, Schutz, Orientierung, Beheimatung, Rückzugs- und Bewegungsmöglichkeiten, Gemeinschaft und Experimente.

Nach dem Mittagessen werden die Kinder in zwei Gruppen betreut. Das Ziel ist es an Themen zu arbeiten, die für die Kinder wichtig und bedeutsam sind, das Interesse und die Fragen der Kinder in den Mittelpunkt des pädagogischen Handelns zu stellen und ganzheitliche, sinnorientierte und nachhaltige Lernprozesse gemeinsam zu gestalten.

Jeder Gruppenraum hat einen Schwerpunkt und besitzt eine zweite Ebene, welche eine zusätzliche vielfältige Raumgestaltung ermöglicht. Die Schmetterlingsgruppe ist der Rollenspielraum, die Delfingruppe der Kreativraum mit Forscherwerkstatt und die Kängurugruppe der Konstruktionsraum. Der Eingangsbereich wird als Informationsquelle genutzt. Der Flur ist Zentrum des Kindergartens. Neben der Kindergarderobe bietet er Raum zum freien Frühstück und ist dadurch ein Treffpunkt



gemeinsamer Aktivitäten und Begegnungsstätte (z.B. für Geburtstage oder gemeinsames Frühstück).

Im Kinderbad besteht für die Kinder die Möglichkeit, in einer Experimentierecke mit Wasser zu spielen, das Element Wasser zu erfahren und damit zu experimentieren.

Im Bewegungsraum wird wöchentlich Kinderturnen von einer Übungsleiterin angeboten. Jede Gruppe kann zusätzlich den Raum nach Bedarf nutzen. Während der Freispielzeit ist der

Bewegungsraum unter Einhaltung von Regeln den Kindern frei zugänglich. Er bietet in dieser Zeit die Möglichkeit zum gruppenübergreifenden Treffpunkt und zu vielfältigen gemeinsamen Aktivitäten. Die Größe des Raumes entspricht dem Bedürfnis der Kinder nach Bewegungsfreiheit. Außerdem ist dieser ein idealer Ort für gemeinsame Aktionen.

An dem Kindergarten grenzt ein großer Garten, der durch seinen Baumbestand in der warmen Jahreszeit Schatten spendet und zu jeder Jahreszeit Anschauungsmaterial bietet. Die Bepflanzung schafft eine natürliche Möglichkeit für Rückzug und Versteckspiel. Gemüse- und Blumenbeete laden die Kinder zum Gestalten und Pflegen ein. Der Spielplatz ist über alle drei Gruppen erreichbar. Er ist ausgestattet mit abwechslungsreichen Spielgeräten und genügend Freiraum für Ball- und Bewegungsspiele. Außerdem haben die Kinder die Möglichkeit auf fest angelegten Wegen mit Fahrzeugen zu fahren. Eine bei den Kindern sehr beliebte Bewegungsbaustelle und der angrenzende Matschtisch bieten den Kindern eine Möglichkeit zum eigenständigen und angeleiteten Spielen. Hier findet auf der Material-, Sozial- und Körperebene wichtige Entwicklungsförderung statt.

Unser Kindergarten ist zusätzlich in der glücklichen Lage, auf die Räumlichkeiten des Gemeindezentrums zurückgreifen zu können. Auf diese Weise bestehen vielfältige Möglichkeiten, sich zurückzuziehen oder besondere Veranstaltungen - ungestört vom Gruppenbetrieb - durchführen zu können.

Im kleinen Saal im Pfarrzentrum wird täglich für maximal 30 Kinder das Mittagessen, unter Berücksichtigung eines ritualisierten Ablaufs, angeboten.

Mehrmals im Jahr gehen wir für Gottesdienste und Kinderwortgottesdienste in die Kirche, die sich auch auf dem Pfarreigelände befindet. Hierbei erfahren die Kinder diesen für uns alle ganz wichtigen heiligen Raum, in dem eine besondere Atmosphäre herrscht.

In den Kita-Alltag eingebunden ist auch der einmal im Quartal stattfindende „Waldtag“. Die zukünftigen Schulanfänger treffen sich mit zwei Erzieherinnen und einer Mitarbeiterin der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ (SDW), um den Wald mit allem



was dazu gehört, zu erfahren. Hierbei eröffnet sich ein unermessliches Erfahrungs- und Lernfeld.

Uns ist bei der Gestaltung der Räume wichtig, dass eine anregende Lernumgebung angeboten wird. Dadurch können Kinder sich selbst entdecken, um so ihre Potenziale allein und in der Gruppe zu erfahren und zu entwickeln. Je größer die Auswahl an kindgerechten Materialien und Möglichkeiten mit wenig vorgefertigten Spielzeug ist, umso größer die Chance, allen Kindern mit unterschiedlichen Erfahrungen und Entwicklungen gerecht zu werden.

3.5 Inklusion

Kinder bis zum Vorschulalter machen untereinander keine Unterschiede. Die Kinder finden im Anderssein Fragen zum Leben und zu ihrer eigenen Person. Sie entwickeln im sozialen Miteinander gegenseitige Wertschätzung und eine prozesshafte Auseinandersetzung mit dem Fremden und dem Besonderen.

Integration unterscheidet zwischen beeinträchtigt und nicht beeinträchtigt. Inklusion geht davon aus, dass alle Kinder unterschiedlich sind. Sie bedeutet mit einer akzeptierenden und wertschätzenden Grundhaltung die Vielfalt aller Menschen zu sehen. Ziel hierbei ist, dass Menschen individuell und autonom ihr Leben gestalten können.

Alle Kinder haben den Anspruch auf eine individuelle Förderung. In unserer Kindertagesstätte nehmen wir jedes Kind in seiner Einzigartigkeit an und holen es dort ab, wo es sich befindet. Wir stärken seine Stärken.

Durch das alltägliche Miteinander wird die soziale Kompetenz gefördert. Hierbei lernen alle Kinder gemeinsam und voneinander.

Das Kind mit besonderem Förderbedarf wird in enger Zusammenarbeit mit den Eltern sowie in Kooperation mit Fachkräften verschiedener Institutionen von uns in seiner Entwicklung unterstützt und in besonderem Maß begleitet. Diese Hilfen begleiten das Kind in seinen Bildungs- und Lernprozessen.

Gott hat jeden Menschen in sein Dasein berufen. Er hat jedem Menschen seine bedingungslose Liebe zugesagt. (Leitfaden der Bistümer in Hessen, S. 9).

Deswegen ist uns die vorbehaltlose Annahme jedes einzelnen Kindes wichtig und wir sind der Überzeugung, dass Gemeinschaft nur so gelingen kann.



3.6 Zusammenarbeit (Übergänge gestalten)

Kinder erwerben in ihrer Familie Einstellungen und Kompetenzen, die für ihr ganzes Leben bedeutsam sind. Wir, die Kindertagesstätte, unterstützen die Familie in diesem Prozess und arbeiten familienergänzend.

In diesem Zusammenhang kooperieren wir auf unterschiedlichen Ebenen mit Institutionen (Pfarrgemeinde, Schule, Jugendamt u.a.).

3.6.1 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern

Im Rahmen einer guten Zusammenarbeit ist es für uns wichtig, eine „Erziehungspartnerschaft“ mit Ihnen als Eltern einzugehen. Hierbei wünschen wir uns, dass Familie und Kita sich füreinander öffnen, Erziehungsvorstellungen austauschen und im Wohle des Kindes miteinander kooperieren.

Nur so findet das Kind ideale Entwicklungsbedingungen: Es erlebt, dass die Familie und die Kindertagesstätte eine gute Einstellung zueinander haben und voneinander wissen. Beide Seiten verhalten sich in der Erziehung ähnlich und sind am Wohl des Kindes interessiert.

Dafür finden bei uns regelmäßige Elterngespräche, sowie der Austausch zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern in der alltäglichen Arbeit statt. Darüber hinaus schafft die Kindertagesstätte Raum und Angebote für die Lebens- und Glaubensfragen der Eltern.

Nicht nur die Erziehung, sondern auch die Bildung des Kindes steht im Mittelpunkt der guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertagesstätte. Unser Ziel ist es, die Erziehungspartnerschaft in eine „Bildungspartnerschaft“ auszubauen.

Hierbei profitiert die Kindertagesstätte von dem Wissen, den Kompetenzen und den Interessen der Eltern.

Vorlesestunden der Eltern in der Adventszeit, die Teilnahme an Spaziergängen, Ausflügen oder projektbezogenen Themen sowie die Möglichkeit der Hospitation, sind nur ein kleiner Auszug der gemeinsamen Angebote. Wenn Eltern mit Kindern diskutieren und im Gespräch sind, bringen sie andere Sichtweisen und Förderperspektiven ein und erweitern das Bildungsangebot unserer Einrichtung.

Dieser Grundgedanke ist ebenfalls im hessischen Erziehungs- und Bildungsplan verankert.



Auch die Transparenz unserer Arbeit ist ein wichtiger Faktor. Wochen- und Monatspläne sowie die Dokumentation von Projekten, Liedern, Aktivitäten bieten Familien die Möglichkeit die Lerninhalte zu Hause aufzugreifen und zu vertiefen.

Zudem finden zwei thematische Elternabende im Jahr statt, die zum einen die Möglichkeit eines umfassenderen Einblicks in das Gruppengeschehen geben, zum anderen über verschiedene Bildungsthemen (Ernährung, Bewegung, u.a.) informieren.

3.6.2 Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte

Übergänge sind eine besondere Herausforderung für Kinder, Familien und pädagogischen Fachkräfte. Wir ermöglichen eine Eingewöhnungszeit in den Kindergarten, in der die Kinder von ihren Eltern unterstützt werden. In Anwesenheit der Eltern erfahren die Kinder langsam ihre Zugehörigkeit zu einer festen Gruppe und erhalten den Freiraum sich im Kontakt mit Gleichaltrigen auszuprobieren. Die Möglichkeit, jederzeit in die schützende Nähe der Eltern

zurückgehen zu können, ermöglicht ein ungezwungenes und individuell gestaltetes Loslösen von den Eltern. Wir gewähren jedem Kind die ihm entsprechende Eingewöhnungszeit.

3.6.3 Übergang vom Kindergarten in die Schule

Neben den allgemeinen Kooperationsformen und Maßnahmen zur Begleitung des Übergangs von Kindergarten zur Schule, bieten wir als katholische Kindertagesstätte den Kindern einen Übergang aus dem Glauben heraus an.

Dazu zählt vor allem der Kindergartenabschlussgottesdienst, der liebevoll in Kooperation mit der Pfarrei vorbereitet wird. Durch den Gottesdienst wird für die Kinder der Übergang markiert und gestaltet. Der Segen Gottes wird den Kindern dabei zugesprochen.

3.6.4 Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde

Die Pfarrgemeinde unterstützt die Familien und setzt sich für ihr Anliegen ein. Sie arbeitet mit Personen, Initiativen und Institutionen aus anderen pädagogischen und sozial-caritativen Bereichen zusammen und setzt sich für die Verbesserungen der Rahmenbedingungen und der konkreten Lebenssituation von Kindern und Familien ein.

Unsere Kindertagesstätte als pastoraler Ort der Gemeinde ermöglicht, dass Menschen und Kirche in Berührung kommen.

Die Feier der Gottesdienste im Jahreskreis sind Höhepunkte in unserer Arbeit. Feiertage wie Ostern, Weihnachten aber auch Erntedank und St. Martin werden in



Kinderwortgottesdiensten im Kindergarten gefeiert. Diese werden gemeinsam mit dem Pfarrer vorbereitet und binden die Kinder ein.

Ein besonderes Highlight bietet das alljährliche Pfarrfest der Gemeinde, welches zeitgleich auch das Kindergartensommerfest beinhaltet. An diesem Tag präsentiert die Kindertagesstätte ihre Arbeit. Spielstände und Aktionen bieten auch anderen Kindern die Möglichkeit unsere Einrichtung zu besuchen. Ein Auftritt der Kindergartenkinder rundet den Tag ab.

3.6.5 Zusammenarbeit mit weiteren Institutionen

Bei Bedarf arbeiten wir darüber hinaus mit verschiedenen Institutionen, wie dem Jugendamt, der Frühförderstelle, Ärzten, Therapeuten u.a. zusammen.

4 Beobachtung und Dokumentation

Die schriftliche Dokumentation von Beobachtungen nimmt einen großen Raum in unserer Arbeit ein. Wie im Bildungs- und Erziehungsplan Hessen (vgl. BEP S. 115) sind wir der Meinung, dass die gezielte Beobachtung und Dokumentation der Bildungs- und Entwicklungsprozesse eine wesentliche Grundlage für die pädagogische Arbeit bildet.

Dadurch wird deutlich, wie weit der Entwicklungsstand eines jeden Kindes ist, ob es einer spezifischen Förderung bedarf und sie ist gleichzeitig bei Gesprächen mit anderen Institutionen (z.B. Jugendamt, Schule oder Fachdiensten) sehr hilfreich.

Wir beachten bei der Dokumentation kindlicher Entwicklung die Grundsätze des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans (vgl. BEP S. 116)

Es wird für jedes Kind eine Dokumentation angelegt. Beobachtung und Dokumentationen erfolgen gezielt und regelmäßig, d.h. nicht nur anlassbezogen (etwa, wenn die Einschulung eines Kindes bevorsteht).

Innerhalb einer Einrichtung gibt es ein einheitliches Dokumentationsschema. Die Dokumentation bezieht die Sichtweisen von Kindern und Eltern ein.

Die Dokumentation wird verschriftlicht in Form von Blitzlichtern durch spontane und freie Beobachtungen über Stärken, Herausforderungen, Lernschritte, Ereignisse u. a.. Auch gezielte Beobachtungen finden regelmäßig statt und werden ebenfalls in der Akte notiert.

In unserer Kindertagesstätte nutzen wir für jedes Elterngespräch verschiedene Dokumentationsbögen. Beim Anmeldegespräch gibt der dazugehörige Bogen einen Einblick in die Wünsche und Sorgen der Eltern. Das Erstgespräch findet in der Regel ca.



vier bis acht Wochen vor der Eingewöhnung statt. Dafür wird ein separater Bogen benutzt, um das Kind näher kennenzulernen. Im Eingewöhnungsgesprächsbogen dokumentieren wir, wie sich das Kind in der Kindertagesstätte eingelebt hat. In der Dokumentation vom jährlichen Entwicklungsgespräch werden die Entwicklungsschritte eines Kindes schriftlich festgehalten.

Bei Bedarf nutzen wir weitere Beobachtungsbögen. Sismik und Seldak sind Bögen zur Sprachentwicklung. Perik wird rund um den 5. Geburtstag eingesetzt, um die Kompetenzen eines Kindes zur Resilienz und sozial-emotionalen Entwicklung einzuschätzen. Zur Erfassung von Entwicklungsrückständen und Verhaltensauffälligkeiten wird der BEK-Bogen genutzt.

Bei Bedarf nutzen wir auch die Entwicklungstabelle von Beller und Beller, die die kindliche Entwicklung in acht Bereichen von der Geburt bis zum 72. Lebensmonat abdeckt.

Die Akten und schriftlichen Beobachtungen werden sicher aufbewahrt. (Beachtung des Datenschutzes)

Jedes Kind besitzt eine DIN A3 Sammelmappe und ein Portfolioordner. Das Kind entscheidet, welches seiner gemalten oder gebastelten Werke es hineinsteckt. Auch dadurch werden die Entwicklungsschritte deutlich. Im Portfolioordner werden besondere Momente und Events der Kinder sowie der Alltag in Form von Fotos und Text festgehalten. Die Kinder haben jederzeit die Möglichkeit ihre Mappe und den Portfolioordner anzuschauen und zu gestalten.

5 Sexualpädagogisches Konzept

Einleitung

Das sexualpädagogische Konzept ist Bestandteil dieser fachlichen Konzeption. Es orientiert sich an den „8 Leitsätzen zur Erziehung, Bildung und Betreuung im Umfeld frühkindlicher Sexualität in Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz.“

Die Leitsätze betonen, dass Sexualerziehung eingebunden ist in die Sozialerziehung und die Persönlichkeitsbildung. Es geht um eine ganzheitliche Entwicklungsbegleitung. Ein geschützter, altersgerechter Umgang mit dem Thema soll gewährleistet werden.

Der Bildungs- und Erziehungsplan Hessen (vgl. S. 61) formuliert diesbezüglich als Ziele

- eine Geschlechtsidentität entwickeln, mit der man sich wohl fühlt,
- einen unbefangenen Umgang mit dem eigenen Körper erwerben,



- ein Grundwissen über Sexualität erlangen und offen darüber sprechen können,
- ein Bewusstsein für eine persönliche Intimsphäre entwickeln.

Uns ist wichtig, dass Kinder einen selbstbestimmten und verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst und anderen entwickeln.

Ganzheitliches Verständnis

Kindliche Sexualität kann als ein ganzheitliches Wohlfühlen verstanden werden auf der Basis eines bejahenden Körpergefühls. Ein positives Körperbild ist die Grundlage einer gelingenden Identitäts-entwicklung (vgl. Leitsätze).

Dieses bejahende Körpergefühl entwickelt sich in den vielfältigen Bewegungserfahrungen, im gemeinsamen Spielen und Lernen sowie im spielerischen Entdecken des eigenen Körpers. Die Kinder entdecken grundlegende Empfindungen wie Wohlbefinden und Unwohlsein. Im Kindergartenalter geht es um eine selbstbezogene Neugier und um das Interesse herauszufinden, wer man ist. Dieses Entdecken darf nicht aus einem erwachsenen Blickwinkel heraus betrachtet werden – z.B. wenn Kinder unter sich Selbsterkundungsspiele initiieren.

Vielmehr benötigen das Spielen und Lernen einen besonderen Schutz, da Kinder sich in der Regel unbefangen verhalten. Die Kindertagesstätte ist ein geschützter pädagogischer Ort. Wenn wir grenzverletzendes Verhalten beobachten, intervenieren wir als Erzieher/innen. Zudem ermutigen wir die Kinder, die eigenen Grenzen wahrzunehmen und gegenüber anderen deutlich zu machen: die Kinder lernen, nein zu sagen und ein Nein zu akzeptieren. Sie lernen, dass sie ein Recht darauf haben, dass ihre Grenzen akzeptiert werden.

Kinder im Kindergartenalter haben einen besonderen Wissendurst. Sie stellen vielfältige Fragen oder werfen mit ihrem Spiel Fragen auf, die auch das Thema Sexualität betreffen. In der Kindertagesstätte ist es uns wichtig, mit den Kindern situativ im Gespräch zu sein und die „Dinge beim Namen“ zu nennen. Zu diesem Bildungsauftrag gehören auch altersangemessene Bilderbücher und kleine Projekte, die anlassbezogen durchgeführt werden bzw. die Fragen der Kinder aufgreifen. Die Körperteile beim Namen zu nennen, ist wichtig für den Aufbau eines gesunden Selbstkonzepts. Es ist aber auch dafür wichtig, dass Kinder grenzverletzende Übergriffe benennen können. Uns ist bewusst, dass in den Familien ggf. andere Begriffe benutzt werden. Wir korrigieren die Eigensprache der Kinder nur, wenn sie diskriminierend ist.

Die Kindergartenzeit ist für die Entwicklung der Geschlechtsidentität von besonderer Bedeutung. Im Bildungs- und Erziehungsplan Hessen heißt es diesbezüglich: Die Kinder „setzen sich dabei intensiv damit auseinander, was es ausmacht, ein Mädchen oder Junge zu sein und welche Rolle sie als Mädchen bzw. Jungen einnehmen möchten.“ (S.



47) Rollenspiele, die die Kinder aus sich heraus gestalten, bieten dafür ein wichtiges Erfahrungsfeld (z.B. Heiraten spielen, Vater-Mutter-Kind-Spiele, Arztspiele, Vorbilder imitieren u. ä.). Unsere Kindertagesstätte bietet deshalb vielfältiges Material an, um sich spielerisch in den sozialen Rollen zu erproben.

Regeln

Damit der sexualpädagogische Auftrag gelingt, braucht es in der Kindertagesstätte schützende Regeln.

In der Kinderkonferenz besprechen wir wiederholt Regeln des Miteinanderseins - z.B. jedes Kind bestimmt selbst, mit wem es was spielen möchte. Wir besprechen mit den Kindern, dass es wichtig ist, Grenzen zu setzen und diese zu achten. Wir bestärken die Kinder darin, sich bei Grenz-verletzungen Hilfe zu holen.

Wir als Erzieher/innen intervenieren, wenn wir kritische Situationen beobachten:

- wenn verabredete Regeln nicht eingehalten werden,
- ein Spiel nicht einvernehmlich ist (oder zu sein scheint),
- eine diskriminierende oder sexistische Sprache verwendet wird,
- wenn das Spiel der Kinder an erwachsene Sexualität erinnert und Kinder sexualisiertes Verhalten zeigen,
- der Altersunterschied bei Selbsterkundungsspielen zu groß ist (größer als 1,5 Jahre),
- Kinder körperliche Grenzen überschreiten (z.B. sich etwas in Körperöffnungen stecken möchten).

Wir achten darauf, dass Schamgrenzen eingehalten werden – z.B. beim Wickeln, beim Toilettengang, beim Umziehen. Die Kinder können sich wünschen, von welcher Bezugsperson sie Unterstützung haben möchten. Die Erweiterung der Selbstständigkeit ist für uns dabei leitend.

Wichtig auch: Wir intervenieren, wenn Ereignisse am falschen Ort stattfinden. Wir fragen uns, welche Aktivität und welches Spiel welchen geschützten Rahmen braucht (z.B. Kinder im Sommer in Badekleidung im einsehbaren Teil des Außengeländes)?

Als pädagogische Fachkräfte gehen wir sehr bewusst mit dem Thema Nähe und Distanz um. Leitend für uns ist, dass wir körperliche Berührungen pädagogisch begründet und begrenzt einsetzen (z.B., um zu beruhigen, zu trösten, zu ermutigen, bei Pflegeaufgaben). Wir begrenzen auch dann, wenn Kinder von sicher heraus mehr Nähe einfordern als es in einer Situation und angesichts der Rollen, in denen man sich begegnet, angemessen erscheint.



Reflexion und Austausch

Im Bildungs- und Erziehungsplan wird die Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertagesstätte und Eltern besonders betont. Wir suchen deshalb auch zu sexualpädagogischen Themen das Gespräch mit den Eltern (situativ in Bring- und Abholsituationen, in Entwicklungsgesprächen, auf Elternabenden). Der Austausch zwischen Erzieher/innen und Eltern ist insbesondere auch dann angezeigt, wenn wir Verhaltensbesonderheiten beobachten oder ein Kind uns oder seinen Eltern von kritischen Situationen berichtet.

Teambesprechungen, Supervision und Fortbildungen nutzt das Team, um den sexualpädagogischen Auftrag und das eigene Handeln als Erzieher/in zu reflektieren. Unser Anspruch ist eine Feedback-kultur bemüht, in der wir uns gegenseitig offen Rückmeldung geben. Insbesondere wenn es um Schutzbedürfnisse der Kinder geht, ist eine gute Zusammenarbeit im Team notwendig.

6 Qualitätsmanagement

Unsere Qualitätspolitik orientiert sich an den vielfältigen allgemeinen wie auch individuellen Anforderungen, die an die Einrichtung gestellt werden und die sich ständig verändern. Ziel aller Bemühungen ist ein christlich motiviertes und zeitgemäßes Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot auf hohem pädagogischem Niveau. Die Erwartungen der Kinder, der Eltern sowie des Umfeldes an die Kindertagesstätte werden in die Gestaltung der Angebote einbezogen.

Ein Qualitätsmanagementsystem dient der Unterstützung und Absicherung unseres hohen Qualitätsniveaus und bezieht sich auf die pädagogische und organisatorische Anforderung an Kindertagesstätten in Hessen.

Unser Kindergarten verfolgt insbesondere folgende pädagogischen Zielsetzungen:

- Ihr Kind entwickelt zunehmend Selbstbewusstsein und handelt selbstbestimmt
- Ihr Kind eignet sich soziale Kompetenzen an und pflegt einen partnerschaftlichen Umgang
- Ihr Kind erwirbt grundlegende Lernvoraussetzungen und eignet sich vielfältiges Wissen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten an
- Ihr Kind lernt biblische Traditionen kennen und entwickelt eine christliche bzw. religiöse Werthaltung
- Ihr Kind entwickelt seine Begabungen im musischen und kreativen Bereich

Die Zielerreichung unserer pädagogischen Arbeit messen wir insbesondere daran, inwiefern es gelingt



- Ihr Kind nachhaltig in seiner Entwicklung zu fördern
- Es aktiv an der Planung und Umsetzung der verschiedenen Aktivitäten zu beteiligen
- Ihm ein grundlegendes Wissen im Bereich kirchlicher Traditionen zu vermitteln und Sie zu motivieren, sich an ausgewählten Festen und Gottesdiensten zu beteiligen
- Ihr Kind zur aktiven Teilnahme an den vielfältigen musisch-kreativen Angeboten zu motivieren

6.1 Regelmäßige Überprüfung

Wir überprüfen und bewerten (evaluieren) unsere Arbeit regelmäßig. Auf diese Weise lassen sich Prozesse ständig verbessern.

Ziel ist die kritische Selbstvergewisserung über das eigene berufliche Handeln und über die Qualitätsentwicklung der eigenen methodischen Arbeit.

Eine regelmäßige Evaluation findet insbesondere in Bezug auf folgende Aspekte statt:

- Erreichung der pädagogischen Ziele
- Zufriedenheit der Eltern mit dem Kindergarten
- Formen der Zusammenarbeit mit den Eltern
- Teamarbeit und Mitarbeiterzufriedenheit

Wichtige Methoden im Rahmen unseres Evaluationssystem sind:

- die regelmäßige Selbstevaluation vor dem Hintergrund einrichtungseigener Qualitätsstandards
- die systematische Teamreflexion
- ausgewählte Fallbesprechungen
- kollegiales Feedback
- regelmäßige Auswertung von Dokumenten
- Auswertung der Kinderkonferenzen
- externe Feedbacks

Auftretende Beschwerden werden von uns unverzüglich bearbeitet. Notwendige Korrektur- und Vorbeugungsmaßnahmen werden dementsprechend veranlasst; ihre Umsetzung überprüft.

6.1.1 Beschwerdemanagement als Teil unseres Qualitätsverständnisses

Im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses ist ein transparentes und partizipatives Beschwerdemanagement fester Bestandteil unseres Qualitätsmanagements. Beschwerden verstehen wir nicht als Kritik im negativen Sinne,



sondern als wertvolle Hinweise zur Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit und zur Stärkung der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit Kindern und Familien.

Unser Beschwerdesystem ist offen für alle Beteiligten – insbesondere für die Kinder und ihre Familien. Wir nehmen die Anliegen, Sorgen und Rückmeldungen der Kinder ernst und schaffen altersgerechte Möglichkeiten, ihre Sichtweisen zu äußern. Familien bieten wir unterschiedliche Wege an, ihre Anliegen darzulegen – im persönlichen Gespräch, schriftlich oder anonym.

Ziel unseres Beschwerdemanagements ist es, eine Kultur des Zuhörens und Mitgestaltens zu fördern. Wir dokumentieren Beschwerden, reflektieren diese im Team und leiten gegebenenfalls konkrete Maßnahmen ab. So tragen Beschwerden aktiv zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung unserer Einrichtung bei.

7 Gesundheitliches Lebensumfeld

Die Förderung eines gesundheitsbewussten Lebensstils ist uns ein zentrales Anliegen. Ein gesundes Umfeld wirkt sich nicht nur positiv auf das körperliche Wohlbefinden der Kinder und Mitarbeitenden aus, sondern unterstützt auch die Entwicklung von Achtsamkeit, Selbstwahrnehmung und Verantwortungsbewusstsein – sich selbst, anderen und der Schöpfung gegenüber. Unser Konzept umfasst dabei folgende Schwerpunkte:

Ernährung

Wir achten auf eine gesundheitsfördernde Ernährung im Alltag. Der Vormittag ist bei uns grundsätzlich zuckerfrei gestaltet. Beim gemeinsamen Frühstück erhalten die Kinder ausgewogene und gesunde Mahlzeiten und werden in die Auswahl und Zubereitung einbezogen. Das Mittagessen wird von einem externen Anbieter geliefert und entspricht den aktuellen Empfehlungen und Vorgaben anerkannter Nährwerttabellen. So lernen die Kinder, dass gesunde Ernährung Freude machen kann und zum eigenen Wohlbefinden beiträgt.

Bewegung

Tägliche Bewegung ist ein fester Bestandteil unseres Alltags. Das weitläufige Außengelände bietet den Kindern vielfältige Möglichkeiten zum freien Spiel, zum Klettern, Laufen und Entdecken. Durch naturnahe Gestaltung regen wir zum kreativen Spiel und zur Körperwahrnehmung an. Auch gezielte Bewegungsangebote – drinnen wie draußen – unterstützen die motorische Entwicklung und das seelische Gleichgewicht der Kinder.



Spielzeugreduzierte Fastenzeit

Im Sinne des christlichen Kalenders gestalten wir jedes Jahr die Fastenzeit vor Ostern als spielzeugreduzierte Zeit. In dieser Phase verzichten wir bewusst auf vorgefertigtes Spielmaterial. Die Kinder entdecken neue Formen des Spiels, fördern ihre Fantasie, Eigeninitiative und soziale Interaktion. Gleichzeitig erleben sie, dass Verzicht bereichernd sein kann – eine wichtige Erfahrung im Hinblick auf Werte wie Achtsamkeit, Dankbarkeit und Nachhaltigkeit.

8 Kinderrechte als Grundlage unseres Handelns

Die Achtung und Umsetzung der Kinderrechte bilden einen wesentlichen Rahmen für unsere pädagogische Arbeit. Jedes Kind ist Träger eigener Rechte – unabhängig von Herkunft, Religion oder sozialen Lebensumständen. Wir orientieren uns an der UN-Kinderrechtskonvention und setzen deren Grundsätze im Alltag unserer Einrichtung konkret um.

Kinder haben das Recht auf Bildung, Gesundheit, Schutz, Beteiligung und ein Leben frei von Gewalt. Wir achten darauf, dass jedes Kind in seiner Persönlichkeit, in seiner Sprache und in seiner Individualität ernst genommen wird. Durch verlässliche Bindungen, eine wertschätzende Kommunikation und transparente Strukturen schaffen wir eine Atmosphäre, in der sich Kinder sicher und gestärkt entwickeln können.

Besonders wichtig ist uns das Recht auf Beteiligung: Kinder werden altersgemäß in Entscheidungsprozesse einbezogen – etwa bei der Tagesgestaltung, bei der Auswahl von Angeboten oder in Kinderkonferenzen. Sie erleben, dass ihre Meinung zählt und entwickeln Selbstwirksamkeit und demokratisches Denken.

Ein Leitgedanke der UN-Kinderrechtskonvention (Artikel 12) lautet:

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern [...].“

Die Orientierung an den Kinderrechten ist eng verknüpft mit unserem christlichen Menschenbild: Jedes Kind ist ein einzigartiges Geschöpf Gottes, das Würde und Schutz verdient. Unsere pädagogische Haltung ist geprägt von Respekt, Verantwortung und dem Ziel, Kinder zu befähigen, ihre Welt mitzugestalten.



9 Anhang

Acht Leitsätze zur Erziehung, Bildung und Betreuung im Umfeld frühkindlicher Sexualität in Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz

Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und es in Fülle haben (Johannes 10,10)

1. Ein sinnvoller Umgang mit frühkindlicher sexueller Entwicklung benötigt ein positives Verständnis und eine anerkennende Haltung.
2. „Kinder haben ein natürliches Interesse am eigenen Körper. Sie sind von Geburt an sexuelle Wesen mit eigenen sexuellen Bedürfnissen und Wünschen. Im liebevollen Umgang mit dem Körper entwickeln sie ein bejahendes Körpergefühl“¹. Dies ist integraler Bestandteil einer gelingenden Identitätsentwicklung.
3. Die Sicht von Erwachsenen auf Sexualität ist eine andere als die der Kinder. Im Vordergrund der kindlichen Sexualität steht der Wunsch nach Nähe, Geborgenheit, lustvolle Körpererfahrung sowie sinnliche Neugierde und Experimentierfreude.
4. Alle Erwachsenen sind dazu aufgefordert, die leib-seelische Entfaltung des Kindes zu achten, zu begleiten, zu schützen und zu fördern. Sexualerziehung nimmt in der Pädagogik keine Sonderstellung ein, sondern ist verwoben in die Sozialerziehung und Persönlichkeitsbildung.
5. Unter Achtung der persönlichen Lebensgeschichten und Grenzen ist es notwendig, dass alle im System Beteiligten in sexualitätsbezogenen Fragestellungen sprach- und handlungsfähig sind.
6. Das Team ist aufmerksam und konsequent bei sexuellen Grenzverletzungen, die grundsätzlich so einzuordnen sind wie Grenzverletzungen, die Kinder in anderen Bereichen ihres sozialen Lernens (z.B. Einsatz von körperlicher Gewalt, Übertreten von Regeln) erleben. Zur Einschätzung von Grenzverletzungen und kindeswohlgefährdenden Übergriffen erhält das Team Unterstützung.²
7. Jede Einrichtung erarbeitet oder ergänzt ihre Konzeption um sexualpädagogische Aussagen. Dabei sind ihre Ressourcen zu berücksichtigen und entsprechend der Konzeption weiterzuentwickeln.
8. Die Einrichtung informiert die Eltern über ihre konzeptionellen Standards. Dabei ist es im Sinne der Erziehungspartnerschaft unerlässlich, mit elterlichen Haltungen kultursensibel und respektvoll umzugehen.

¹ Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz, Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz, Beltz, 2004, 62

² siehe Verordnung des Generalvikars zum Schutzkonzept für Tageseinrichtungen für Kinder in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinden im Bistum Mainz, in: Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Mainz, Nr. 15, 12. November 2007